

FOTO-ROMANZE

IRIS KRETZSCHMAR

Monika Wertheimer widmet ihre 50. Ausstellung Erwin Staeheli.

Seit 2001 gilt die Galerie von Monika Wertheimer als Treffpunkt für Fans der Fotokunst. Trotz des Standortes fernab der Stadt sind die Ausstellungen meist sehr gut besucht. Monika Wertheimer führt ihre Galerie mit viel Herzblut. Die vier bis fünf Ausstellungen pro Jahr bürgen für künstlerische Qualität und stärken ihren Ruf weit über die Region hinaus. Unlängst wurde die Galeristin für das Präsidium der «Freunde der Fondation Herzog» angefragt, 2011 nahm sie an der Volta-Show teil.

Sowohl die analoge Technik als auch das digitale Experiment gehören zu ihrer Auswahl. Einheimische führen die Liste an, gelegentlich stehen auch ausländische Positionen auf dem Programm, die sie auf Reisen zu den internationalen Foto-Events entdeckt. Neben Arrivierten wie Thomas Woodtli, Walter Derungs, Joschi Herczeg, Nicholas Winter und Christian Lichtenberg sind auch Unbekannte zu entdecken, wie der ECAL-Abgänger Michael Fent, der berührende Porträts von verfolgten, irakischen Christen zeigte, oder die Auslandschweizerin Corina Gamma mit ihrer Rembrandt-Hommage «After The Night Watch». Die Beziehungen zu den Kunstschaaffenden sind freundschaftlich, Fairness steht für die Galeristin ganz oben.

Nonverbale Botschaften. Nun kann Monika Wertheimer bereits ihre 50. Ausstellung eröffnen, die Erwin Staeheli gewidmet ist. Neben einem Werkbuch mit Bildern und literarischen Texten zum «Unterwegssein ohne bestimmtes Ziel» wird eine Serie von 30 (analogen) s/w-Bildern zu sehen sein. Es sind stille Landschaften voller Poesie, die Gedanken an die Jugendzeit aufsteigen lassen – aus der Umgebung von Basel. Erinnerung ist auch eine Motivation der Galeristin. Wie kam sie zu ihrer Fotogalerie? Von jeher sei sie fasziniert gewesen, in Fotoalben zu stöbern, sagt sie und holt eine Schachtel mit alten Abzügen hervor. Darunter sind Porträts der Familie aus der Zeit, als es noch üblich war, sich vor Blumen- und Landschaftskulissen ablichten zu lassen. Eine Liebesgeschichte aus ihrer Kindheit zeigte der Galeristin, dass eine einzige Fotografie ein Leben verändern kann. Ihre Grossmutter schilderte ihr damals, wie sie sich verliebt, aber nicht getraut hatte, es dem strengen Vater beizubringen. Als nonverbale Botschaft legte sie ein Konterfei des Angebeteten auf seinen Essteller und wartete gespannt auf seine Reaktion. Diese kam ebenso wortlos, wie sinnbildlich: Am folgenden Tag fand sie auf ihrem Teller das Abbild des Verehrten – über und über mit Zucker bestreut. Die Liaison war genehmigt!

(Heft März 2013, S. 22)